

stes und prophetischer Sozialkritik soll als Impuls und Motivation zu heutiger gesellschaftskritischer Praxis anregend wirken. Die Texte übernimmt er vor allem vom Propheten Amos, bei dem besonders deutlich die sozialkritische Funktion des jüdischen Prophetentums zum Vorschein kam, in seiner scharfen Auseinandersetzung mit dem Königtum und dem beamteten Priesterstand – eine Art Fehde zwischen Charisma und Amt; nur ergänzend werden ähnliche Texte aus Jesaja, Micha und Jeremia herangezogen. Seine Kritik richtet sich gegen die Ausbeutung der Armen durch die Reichen, und Vf. findet hier viele Parallelen in unserer Zeit.

Das Werkbuch enthält 6 Unterrichtseinheiten zu folgenden Themen: 1. Information über die gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Samaria um 760 v. Chr., über die Person und das Leben des Propheten Amos, mit einer Aufklärung darüber, was überhaupt ein Prophet ist, und Verweise auf moderne Sozialkritiker (u. a. Helder Camara), die eine ähnliche Aufgabe erfüllen. 2. Kritik einer Wohlstandsgesellschaft, die zu „kritischem Konsum“ führen sollte, was nicht unbedingt Konsumaskese heißt. Dabei wird auch unser Weihnachtsfest kritisch beleuchtet. 3. Gesellschaftliche Verantwortung der Frau, Emanzipation der Frau, wobei die Schüler Einsichten gewinnen sollten in die Rolle und die Probleme der Frau in der heutigen Gesellschaft und in der Kirche. 4. Ausbeutung und Unterdrückung Armer und Abhängiger, Minderheiten in unserer Gesellschaft, Unterentwicklung in den Ländern der Dritten Welt. 5. Mißstände im Handel, Bedeutung des Rechtes für die Gesellschaft; die Teilnehmer sollen befähigt werden, Mißstände in der Rechtsprechung und in der Gesetzgebung zu bemerken. 6. War Amos Revolutionär? Die Wirkgeschichte der atl prophetischen Sozialkritik; die Teilnehmer sollen den Einfluß prophetischer Sozialkritik auf sozialrevolutionäre Bewegungen in Geschichte und Gegenwart erfassen, ihre gefährliche und zugleich befreende Wirkung kennenlernen. F. bietet zu jeder Unterrichtseinheit eine Angabe der Lehrziele (Vf. findet für die Informationsphase den Ausdruck angemessener als den heute sonst gebräuchlichen „Lernziele“), dann methodische Überlegungen, die genaue Aufgliederung der Unterrichtsschritte, die in eine Aktualisierung einmünden, und schließlich Zitatmaterialien und Texte.

Wenn der RU die Aufgabe hat, für eine Interpretation, aber auch Veränderung des Daseins zu befähigen, dann kann dieses Werkbuch einen sehr wertvollen Beitrag leisten, weil es zeitgemäße Themen aufgreift, mit den modernen Unterrichtsmethoden arbeitet und zugleich entsprechendes Textmaterial in die Hand des Lehrers gibt. Das Werkbuch könnte für Schüler ab der

10. Schulstufe, in vereinfachter Form schon für Abgänger der Hauptschule, eine sehr praktische und gediegene Hilfe sein, darüber hinaus für jede Seminararbeit von Gemeindegruppen aller Art.

Linz

Silvester Birngruber

WEIDMANN FRITZ, *Das Gebet im Religionsunterricht. Möglichkeiten und Grenzen einer Gebetserziehung im schulischen Religionsunterricht. (Studien zur prakt. Theologie, hg. v. Feifel/Paul/Stachel, Bd. 3.)* (397.) Benziger, Einsiedeln 1973. Kart.

W. gibt keine kurztatige Einführung in eine Gebetspraxis im RU, er greift die damit im Zusammenhang stehenden Probleme auf (Krise um Gott, Gebetskrise allgemein, die Fragen um die künftige Gestaltung des RU). Es ist kaum möglich, den reichen Inhalt dieses Buches in eine kurze Besprechung einzufangen. Die religiöse Krise der Zeit hat zu einer Gebetsnot geführt, die in Zukunft zu einer Gebetslosigkeit werden könnte, wenn nicht deutliche Anzeichen für ein Bedürfnis nach einem geistlichen Leben in Besinnung und Meditation zu beobachten wären. Die gewandelte Spiritualität geht nicht mehr auf religiöse Sonderleistungen, sondern auf ein verstärktes Engagement für die Welt in der Dimension der Mitmenschlichkeit. Damit stellt sich das Problem des Betens neu. Wenn Gott nicht mehr das ansprechbare Du ist (was weithin der Fall ist), dann bleibt neben einem Beten in Form des Engagements nur noch ein solches des Bedenkens des eigenen Lebens vor sich selbst übrig. Aber ein solches „Beten“ entspricht sicher nicht dem, was die Bibel sowohl im AT wie im NT uns zeigt. Es wird darum gehen, Leben und Beten in ein richtiges Spannungsverhältnis zu bringen.

Um den Stellenwert des Betens zu bestimmen, untersucht W. die Begriffe „Religion“ und „Christentum“. Religion wird in einem weiten und allgemeinen Sinn umschrieben, u. a. als „Ausgestrecktsein nach dem Absoluten“ (58), als „Bezug des Menschen auf den Wesens-, Existenz- und Sinngrund seiner selbst“. Religion, so verstanden, ist nicht mehr unabdingbar an bestimmte Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten kultischer, ritueller und institutioneller Art gebunden. Deshalb werden „Religionen“ im herkömmlichen Sinn nicht abgeschrieben, nur setzt der Begriff weiter vorne an, um Religion als allgemein menschliches Phänomen zu kennzeichnen. Das Christentum versteht sich als Offenbarungsreligion und geht damit über den Rahmen der bloßen Religion hinaus, weil im Wirken Jesu Christi, in seinem Tod und seiner Auferstehung, das endgültige Heil dieser Welt bereits angebrochen ist. Den beiden Begriffen entsprechen als menschliche Haltungen die Religiosität als Offen-

sein auf einen letzten Sinngrund und der Glaube als das Sicherschließen dem Du Gottes gegenüber. Da Glaube nicht zuerst ein intellektueller Akt ist („ich glaube etwas“), sondern ein personaler („ich glaube an dich“), ist mit ihm Gebet im herkömmlichen Sinn untrennbar verbunden.

Wenn nun W. die Möglichkeiten einer Gebetserziehung im RU untersucht, begibt er sich auf eine umstrittene Ebene. Es geht hier um den RU im Selbstverständnis der Schule und in seiner Abhebung gegenüber der Katechese, die Einübung in den Glauben zum Ziel hat. Beide Begriffe sind in der Fachliteratur eingehend behandelt worden, so daß man sie theoretisch unterscheiden kann. RU in Reinkultur müßte sich letztlich als ein Unterricht verstehen, der über das Phänomen „Religion“ und die konkreten Religionen informiert, um dem Schüler zu einer eigenen Stellungnahme zu verhelfen. Information müßte dabei nicht neutral sein, sie würde aber keine Einübung in religiöse Praktiken mehr enthalten. Auch eine Gebetserziehung als Einübung in die Praxis hätte im Raum der öffentlichen Schule dann keinen Platz mehr. Es würde nur eine Reflexion über das Gebet und seine verschiedenen Formen übrig bleiben. Die Einübung selbst würde ganz in eine kirchliche Katechese verlegt werden. Man sollte nicht vorschnell diese Thesen beiseiteschieben, sie aber auch nicht gleich übernehmen. Das Problem stellt sich in der Schule von heute. Je größer die Zahl der Kinder wird, die zwar getauft sind, aber von der Familie her kein christliches Leben mehr mitbringen, umso schwieriger wird eine Einübung in sakramentales Leben und auch in das Gebet in der Schule. Andererseits soll auch nicht vergessen werden, daß es zwar Modelle für eine kirchliche Katechese (u. a. von Baudler) gibt, daß sie aber über Teilversuche (z. B. Sakramentenunterricht außer der Schule) noch nicht hinausgekommen ist. Hier gilt es viel zu überlegen, ehe man sich einer extremen Lösung verschreibt. Auch von der Schule her sind die Grenzen nicht so leicht zu bestimmen, was ihrem Wesen eventuell noch oder nicht mehr entspricht.

W. bringt viel Bedenkenswertes über eine echte Gebetserziehung. Diese muß eine Reinigung und Vertiefung des Gottesbildes ebenso enthalten wie eine richtige Motivation des Betens. Auch das Problem der Sprache wird eingehend behandelt: die Ohnmacht und der Verfall unserer Gebetssprache, die vielfach ein unverständlichliches und lebensfremdes Vokabular verwendet. Zuletzt behandelt W. die religiöse Erfahrung als grundlegende Voraussetzung des Betens. An der religiösen Erfahrung scheiden sich wieder die Geister. Dabei finden sich oft mystifizierende Tendenzen wie: „Die Kirche als

den ‚heiligen Weinstock‘, als den ‚geheimnisvollen Leib Christi‘ erfahren“. W. führt dagegen die ganze Breite der Alltagserfahrungen an, die aber religiös durchsichtig werden müssen, daß sie ihre Tiefe hergeben. Zweifelsohne geht es hier um sehr wichtige Dinge der religiösen Erziehung, die als Fundament dasein müssen, wenn eine aufbauende christliche Erziehung zum Tragen kommen soll.

Wir möchten dieses Buch jedem empfehlen, der heute mit den Problemen einer religiös-christlichen Erziehung befaßt ist. Man kann da und dort eine andere Meinung haben, eine andere Lösung versuchen, die Probleme scheinen aber hier sehr treffend und umfassend aufgerissen zu sein.

Linz

Silvester Birngruber

HOMILETIK

KAMPHAUS FRANZ/ZERFASS ROLF,
Predigtmodelle 2. Gott — Jesus — Kirche — Leben aus dem Glauben. (114.) Grünwald, Mainz 1973. Kart. Iam. DM 10.80.

Dem 1. Bändchen der „Predigtmodelle“, das Festzeiten der Kirche behandelte, folgt das 2. mit Ansprachen zu bestimmten Themenkreisen. Dabei ist es Absicht des Vf., gewisse Schwerpunkte heutiger Verkündigung herauszustellen. Daß dieses Vorhaben nicht in der Theorie steckenbleibt, bestätigt ein Blick auf die Einzelthemen. Für den praktischen Gebrauch wären (wie Verwendung in der homiletischen Aus- bzw. Weiterbildung ergab), speziell bei manchen längeren Ausführungen, einige Gliederungspunkte hilfreich gewesen. Erfreulich erscheint die Ermunterung zu gelegentlichen „Predigtreihen“. Besonders dankenswert ist auch die Schlußabhandlung „Vom Text zur Predigt“, die vortreffliche grundsätzliche Perspektiven vermittelt und vor Einbahnstraßen warnt. Letzteres gilt ja nicht nur hinsichtlich der Homiletik!

Es wäre zu hoffen, daß das Büchlein hilft, den auf der Rückumschlagseite skizzierten Vorwurf, daß man sich in der Kirche „viel zu lange mit viel zu nebensächlichen Dingen“ beschäftigt, immer mehr zu entkräften.

Bamberg

Hermann Reifenberg

KAHLEFELD HEINRICH/KNOCH OTTO (Hg.), *Die Episteln und Evangelien der Sonn- und Festtage. Auslegung und Verkündigung.* Fasz. 22: Die Episteln 12. (669—781). Kart. DM 9.—; Fasz. 23: Die Episteln 13. (783—928.) Kart. DM 11.80. Knecht, Frankfurt, KBW, Stuttgart 1973.

Die im Rahmen des großangelegten Werkes zur „Auslegung und Verkündigung“ der sonntäglichen Perikopen der Sonn- und Festtage hier anzugebenden Faszykeln bringen